

"Ueber die Tierseele"
Zweigvortrag von Dr. Rudolf Steiner in Leipzig, 16 März 1907
(Nachschrift von M. von Limburger)

Die Frage nach der Beseelung anderer Geschöpfe, als es der Mensch ist, soll uns heute beschäftigen, besonders die Frage, ob die Tiere in irgend einer Weise beseelt sind oder nicht.

Dem, der über solche Dinge obenhin huscht, erscheint sie überflüssig, und doch haben sich auch schon früher hochstehende Menschen damit beschäftigt. Cartesius (Descartes), der im Beginn des 17. Jahrhundert lebende Erneuerer der im Mittelalter erstorbenen Philosophie, warf die Frage auf. Er sah freilich die Tiere an wie Maschinenwesen, bei denen man von einer eigentlichen Beseelung nicht sprechen kann, Reflexmaschinen. Wer sinnig das Tierleben betrachtet wird diese Ansicht schwerlich teilen können. Wir brauchen nur hinzuweisen, wie manche Tiere in unserer Umgebung Dinge ausführen, Beziehungen knüpfen auch unter sich, die ohne Seele schwer zu denken sind, ein Beispiel ist die Treue des Hundes. Wir können uns schwer dem Gedanken hingeben, das nichts in seinem Innern lebt, ähnlich dem, was im Menschen lebt.

Wenn wir gewisse Verrichtungen betrachten, können wir da absehen von einer höheren geistigen Tätigkeit? Betrachten wir z.B. einen Biberbau. Diese so kunstvolle Ausführung würde für einen Menschen eine grosse geistige Anstrengung bedeuten. Wie z.B. gewisse Balken genau, aber auch ganz genau, im richtigen Winkel dem Gefälle des Wassers und den jeweiligen Verhältnissen angepasst sind, darin liegt eine tiefe Weisheit.

Nehmen Sie die Ameisen. In jedem Haufen treffen Sie etwas wie eine weise staatliche Einrichtung der Menschen, ja sogar über die der jetzigen Menschen hinausgehend. In drei Gruppen sind die Ameisen geteilt: Arbeiter, Männchen und Weibchen. Nachweisbar ist, dass die Arbeiter sehr klug, die Weibchen dümmer, und die Männchen sehr dumm

sind. Alles in dem Bau ist kunstvoll gegliedert: wie sie alles Nütige herbeschaffen zum Bau und zur Aufzucht der Jungen, wie sie ihre Raubsüge ausführen usw. Wenn alles dies im Menschenstaat eine Seele notwendig macht, so können wir den Tieren eine Beseelung nicht abprechen. Die Menschen geben sich da immer zufrieden mit dem Instinkt, aber sie versuchen nie sich etwas unter dem Instinkt zu denken. Wir müssen nun auch die andere Seite betrachten und nicht übersehen, dass ein grundlegender Unterschied besteht zwischen dem, was das Tier, und dem, was der Mensch leistet, mit seiner Seele. Wir wollen da von einer bestimmten Tatsache als Beispiel ausgehen. Reisende konnten mehrfach bemerken, dass wenn sie sich bei Kälte ein Feuer anmachten, nachdem sie es verliessen, die Affen kamen und sich daran wärmten. Nie aber wurde bemerkt, dass ein Affe Holz geholt hätte, das Feuer zu unterhalten. Zu dieser Combination kommt er nicht und das ist eminent wichtig: Aus eigenen geistigen Fähigkeiten kann er nicht Neues dasutun, wie das Feuer zu schüren.

Wenn wir uns die Tierseele klar machen wollen, müssen wir von diesem Unterschied zur Menschenseele ausgehen. Ein weiterer Unterschied zwischen der Tier- und Menschenseele ist, dass Sie von jedem Menschen eine Biographie schreiben können, vom Tiere nicht. Das ist sehr wichtig. Fragen Sie sich über Ihr Interesse den verschiedenen Wesen gegenüber, so werden Sie finden, dass ^{Sie} dasselbe Interesse wie einem einzelnen Menschen, bei den Tieren einer ganzen gleich gearteten Gruppe entgegenbringen. Stellen Sie sich einen Löwen vor, so empfinden Sie für den Löwen Grossvater, Vater, Sohn, Enkel usw., genau dasselbe. Dem Menschen gegenüber würde Ihnen diese Auffassung gradezu als frivol erscheinen. Dass ein Hundebesitzer vielleicht behaupten wird von seinem Hund eine Biographie schreiben zu können, sagt nichts. Sie können ja schliesslich auch die Biographie einer Stahlfeder schreiben, oder die Unterschiede im Leben einer Stopfnadel und einer Nähnaedel. Das ist nur ein übertragener Unterschied. So stark sich die ganze tierisch

e

Art unterscheidet, so stark unterscheidet sich der einzelne individuelle Mensch. Eine gleichartige Seele lebt in der ganzen Tiergruppe. Wie Ihre zehn Finger Glieder Ihrer Seele (Hand?)(Körper?) sind, so sind alle Wölfe Glieder der Wolfgruppenseele.

Nun müssen wir noch genauer auf die Menschenseele eingehen, die früher nicht so individuell war, als heute. An einem Punkte der Menschheitsentwicklung stand der Mensch der Gruppenseele viel näher. Tacitus gibt hundert Jahre nach Christus ein Bild der einzelnen Völkergruppen. Da fühlten sich alle Glieder einer Gruppe zu einander gehörig, mit Unterschieden natürlich, denn alles in der Menschheitsentwicklung ist gradweise. Da sahen sich auch alle Angehörigen einer Gruppe gleich. Die ausgeprägt individuellen Physiognomien sind das Zeichen ~~anz~~ für die Entfernung der einzelnen Seele von der Gruppenseele. Bei den Wilden finden Sie noch heute mehr oder weniger die gleiche Physiognomie. Wir müssen diese Tatsache festhalten, dass die ausgeprägte Physiognomie der Beweis ist dafür, dass die Individualität gestaltend wirkt auf den Leib. Dies wird bei weiter entwickelten Menschengeschlechtern immer noch mehr ausgeprägt werden. Es wird eine Zeit kommen, wo der Volkscharakter ganz zurücktritt. Wird eine Seele einmal hier in der, einmal in jener Nation inkarniert, so verschwinden die Nationalunterschiede, da wird jeder nur immer wieder sich selbst gleich sehen, je mehr sich seine Individualität durchgearbeitet hat. Früher, als noch immer innerhalb ^{eines} Stamms geheiratet wurde, hielten die Glieder zusammen wie Finger einer Hand, rächen einer des anderen Schmach, als sei sie ihm geschehen. Dieser Zusammenhalt verschwindet mehr und mehr, je grösser das Band, je allgemeiner der Menschenbund, desto individueller werden die Seelen und Charaktere. Es entsteht nicht etwa ein Mischmasch, sondern je mehr Unterschiede fallen, desto mehr Individualität.

Wodurch unterscheidet sich nun die menschliche Gruppenseele von der tierischen? Wir müssen da weit in der Entstehungsgeschichte zurückgreifen. Es gab eine Zeit, in der der Mensch noch nicht so lebte wie

jetzt in seinen mehreren leiblichen Hüllen und dem geistigen Wesenskern. Ich meine die lemurische Zeit. Da waren die höchsten Wesen eine Art Menschentiere mit physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und der Anlage zum Ich, aber noch nicht das Ich selber, Wesenheiten, die geeignet waren, den göttlichen Keim aufzunehmen. Die Seele, die heute in seinem Innern lebt, war noch nicht dem Schoß der Gottheit entsprungen, sie lebte noch in einer Seelengeistesschichte. Denken Sie sich ein Wassergefäß mit 1000 Tropfen, die ohne Trennung von einander ineinander übergehen, eines bilden. Nehmen Sie 1000 kleine Schwämmchen, von denen jedes 1 Tropfen fassen kann und tauchen Sie sie ein, so wird ein jedes erfüllt von einem Tropfen. So denken Sie sich, dass die menschlichen Hüllen den göttlichen Keim aufsaugen, dadurch werden sie erst individuell, selbstständig. Und stellen Sie sich vor, dass anfangs die Seele nicht gleich in jedem einzelnen Wohnung nahm, sondern eine Seele sich auf viele Leiber verteilte, als Gruppenseele. Was heute im Einzelnen wohnt, bewohnte damals einen ganzen Stamm. Und da müssen Sie einen neuen Begriff fassen. Solche Gruppenseele stirbt noch nicht. Die schöne bedeutsame Seite des Todes ist ein Spezificum, ein Vorzug der individuellen menschlichen Seele. Wenn ein Teil aus einer Gruppenseele stirbt, so ersetzt er sich gleich wieder, wie der Fortsatz, den Sie einem Polypen abschneiden. So empfindet die Gruppenseele, die nicht auf den physischen Plan hinuntersteigt, den Tod als ~~Abgang~~ Abgang eines Gliedes, die Geburt als Nachwachsen eines solchen. Den Vorzug des Todes hat sie nicht. Erst wenn ein sinnliches Wesen sagt: "Ich bin es", beginnt der Tod ins individuelle Leben einzugreifen. Durch den Tod erkämpft, erringt der Mensch sein höheres Leben. Würde nicht der Tod überwunden, so könnte er nicht durch ihn zu noch höherem Leben gelangen.

Auf dem Astralplan findet er die Seele der Tiere, die mit jedem einzelnen ihrer Gruppe durch einen Faden verbunden ist. Um zu begreifen, wie tierische Gruppenseelen entstehen, müssen Sie sich klar sein, was

den Menschen zum physischen Wesen macht, wie es ist.

Als die Gotteskeime herunterkamen, fanden sie die Träger sehr verschieden. Manche besonders ausgebildet zum Kampf, andere ähnlich gestaltet, aber ausgebildet zur Arbeit, zur Geduld u.s.w. Sodass die verschiedenen Körper in der mannigfaltigsten Ausbildung, auch in der äusseren Gestalt, verschieden wurden. Was heute an niederen Tieren, wie Insekten u.s.w. existiert, die sind schon bei einer früheren Erdenverkörperung abgezweigt und für sich entstanden.

Jetzt beschäftigen uns nur die Tiere von den Fischen aufwärts. Als das Heruntersteigen geschah in den wartenden Leib, der äusserlich, nicht innerlich auf der Höhe ungefähr des Fischleibes stand, waren noch keine Säugetiere vorhanden. Der Mensch, der damals lebte, musste sich halb schwimmend, halb schwebend fortbewegen und hatte dazu flossenartige Organe. Was an seinem Leib geschehen ist auf Erden, geschah durch die in ihm wohnende Menschenseele. Erst im Laufe langer Entwicklungen wurde dieser zu dem jetzigen Gottähnlichen Leibe umgestaltet. Manches ist auf dem langen Wege stehen geblieben. Weil sich aber die Erde mittlerweile weiterverwandelte, wurde aus dem Stehenbleiben ein Abwärtsentwickeln der Leiber. Nehmen Sie zwei Geschwister: Der eine wandelt sich um durch alle Lebensalter, der andere bleibt auf der Kindheitsstufe stehen. Mit 60 Jahren schaut er aber dann nicht mehr so aus wie ein Kind. So sind die jetzigen Fische heruntergekommen und schauen anders aus als früher. Die Menschheit entwickelte sich weiter und gestaltete alles bis zum Säugetierleibe. Überall blieben wieder welche stehen, herabgekommene Menschen, die Decadence. Wenn Sie sich richtig hineinversetzen, werden Sie begreifen, dass alle Tiere auf der Jugendstufe gealtert sind, zu früh gealtert feste Formen angenommen haben, die sie hätten überschreiten sollen, sie sind gleichsam in ihrer ganzen Entwicklung kristallisiert. Die Hinaufentwicklung brachte nun freilich den Menschen in Bezug auf gewisse Eigenschaften in eine eigentümliche Lage. Er verlor die Sicherheit. Affen in Gefangenschaft werden

bald von Tuberkulose und anderen Krankheiten befallen. Tiere können die menschliche Lebensweise nicht ertragen. Sie haben auch in Bezug auf Nahrung eine gewisse Sicherheit. Wenn eine Kuh über eine Wiese geht, weiss sie genau, welches Kraut ihr frommt. Der Mensch hat das nicht mehr. Er braucht die Unsicherheit um zur freien Wahlbestimmung zu kommen. Die jetzige Unsicherheit ist notwendig, zur Erreichung der Sicherheit auf einer höheren Stufe. Der Mensch passt sich der höheren Stufe an. So ist das Unsicherwerden Garantie, dass der Mensch selbstständig sein wird. Sicher geblieben ist, was nicht soweit gekommen ist, dass das Ich in der einzelnen Wesenheit arbeitet. Wir dürfen uns ebensowenig über Tierweisheit wundern wie über die Weisheit unserer Hand. Der einzelne Biber ist bloss der Handlanger der Gruppenseele auf dem astralen Plan. Auf einer noch ganz anderen Stufe als der Biber steht die Ameise und uns viel ferner, weil sie sich schon auf dem viel früheren Planetendasein der Erde abgespalten hat. In ihrer einseitigen Richtung hat sie es noch weiter gebracht als der Mensch. Die Menschen denken, fühlen, wollen in fester Verbindung. Sehe ich etwas, was mir gefällt, so greife ich danach. Die Vorstellung bringt das Wollen hervor. Ohne dies Ineinandergreifen würde der Mensch sehr unsicher werden. Bei der Chelaschule sind Wille, Vorstellung und Gefühl auseinandergerissen, muss ganz getrennt werden. Für die allgemeine Menschheit wird das erst im Jupiterdasein der Erde erreicht werden. Aber bevor er dies erlebt, begegnet ihm der Hüter der Schwelle und gibt ihm Klarheit über sein ganzes bisheriges Leben. (27 Lucifer.)

Dieses ⁱⁿ Zerfallen in die Dreiheit haben gewisse Tiergruppenseelen verfrüht durchgemacht. Tatsächlich sind einzelne Teile im Gehirn des Chela wie die Ameisen im Haufen differenziert. Die Ameise hat sich das verfrüht vorweggenommen und bleibt nun wie ein Kind unreif klug. Die Bibergruppenseele wird nachholen müssen, was sie verfrüht hat, die Ameisenseele hat sich dies ein für alle mal ^{versichert} und geht ganz andere Wege. Die Tierseelen sind einseitig gewordenen Menschen-

seelen. Oken sagt, "die Zunge ist ein Tintenfisch". Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Das Wesen aber, bei dem sich die Eigenschaften der Zunge zu sehr vorgeedrängt haben, bleibt dabei stehen.

Paracelsus sagte die tiefen Worte: "Wenn wir die Natur überschauen, sehen wir lauter einzelne Buchstaben und das Wort, das sie bilden ist der Mensch." - All die verschiedenen Eigenschaften, die Sie im Menschen beisammen finden, denken Sie sich auf verschiedene Leiber verteilt, dann brauchen Sie eine Gruppenseele. Tiere sind in der einseitigen Ausbildung ihrer Eigenschaften stehen gebliebene Menschen.

Der Mensch wurde Erfinder durch Verlust der Sicherheit. Das erste Element, das er in seinen Dienst zu stellen lernte, war das Feuer. Die erste Stufe der Kultur erklang er damit, die ihn zum produktiven Wesen machte. Er ist eine Enzyklopädie der verschiedenen Tierseelen.

Nun müssen Sie sich noch über einen Punkt klar werden. Wenn Sie zu niederen Tieren gehen, werden Sie finden, dass diese nicht unmittelbar Leid und Freude ausdrücken können, durch den Ton. Die Insekten geben zwar Geräusche von sich, das sind aber Körpergeräusche. Die okkulte Wissenschaft macht da ganz abgestufte Unterschiede zwischen den tönenden Tieren und den nichttönenden. Aber erst im Menschen wird der innerliche Ton zum Wort, zur Sprache. Auch die höchst stehenden Tiere haben nur einseitig ausgebildete Laute. In späterer Zeit werden die tierischen Gruppenseelen, nicht die einzelnen Tiere, Menschen werden, aber in ganz anderer Zusammensetzung als die heutigen Menschen.

Noch vor der Theosophie fühlte dies Goethe und spricht es wunderbar aus in seiner Metamorphose der Tiere, sie seien wie ein auseinandergelegter Mensch. Die ganze Tierheit schaue aus der menschlichen Gestalt heraus. So sagt der Mensch zu allen tierischen Wesenheiten, "All dies in Eins zusammengefasst, bist Du."
